

Die grosse Schule des Violinspiels



Vom grossen Publikum geliebt und von bedeutenden Dirigenten geschätzt, zählte Aida Stucki zu den hervorragendsten Schweizer Interpretinnen. Bild: Aron V. Stucki/Honecker

Als ihre berühmteste Schülerin hält Anne-Sophie Mutter die Erinnerung an Aida Stucki hoch. Die eigene Laufbahn als Solistin und Kammermusikerin der grossen Violinpädagogin rufen jetzt CD-Veröffentlichungen ihres Spiels wieder wach.

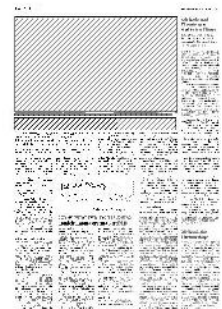
WINTERTHUR – Dem Mimen (im Bereich der Musik: dem Interpreten) wird zwar laut Schiller nachgesagt, dass ihm die Nachwelt keine Kränze widme. Das mag, verglichen mit dem Nachruhm grosser Komponisten und deren anscheinend unsterblicher Meisterwerke seine Richtigkeit haben, dafür aber kommt ihm die kostbare Aufgabe zu, diese und immer neue Werke dem jeweils gegenwärtigen Publikum und dem musizierenden Nachwuchs – gleichsam als Fackelträger – weiterzureichen und damit lebendig zu erhalten.

Aida Stucki hat beides auf eine einzigartig fruchtbare Weise vermocht. Zunächst trat sie als Solistin in be-

eindruckender Weise in Erscheinung: In Kairo als Kind eines Winterthurer Unternehmers und einer italienischen Sängerin geboren, kam sie als Siebenjährige nach Winterthur und gelangte hier in die berufenen Hände ihres Lehrers und Dirigenten Ernst Wolters, der das verlässliche Fundament zu ihrer späteren geigerischen Meisterschaft legte. Dann wurde Stefi Geyer ihre auf neue Art prägende Lehrerin, mit der zusammen sie schon als Teenager Bachs Doppelkonzert mehrfach aufzuführen konnte.

«Eine grosse Geigerin»

Den letzten künstlerischen Schliff holte sich Aida Stucki beim hochverehrten Meister Carl Flesch in Luzern.



Argus Ref 36130293

Und mit neunzehn Jahren gewann sie den ersten Preis am Internationalen Musikwettbewerb in Genf, wonach ihre Karriere raketenhaft aufstieg. Kein Geringerer als Hermann Scherchen, der damalige Dirigent des Winterthurer Stadtorchesters, kündigte schon die Zwanzigjährige als «grosse Schweizer Geigerin» an.

Aus dieser ersten Erfolgsphase sind nun sämtliche Violinkonzerte von Mozart sowie das Violinkonzert von Beethoven auf sehr guten CD-Reproduktionen wieder greifbar. Von Aida Stuckis eminenter Interpretationskunst – sie spielte eine herrliche Guadagnini und sogar eine Stradivari, vom St. Galler Mäzen Rolf Habisreutinger ausgeliehen – künden nun blühende Musikalität, perfekte Präzision, mitunter die mitreissende Jugendlichkeit, auch die einzigartige Beherrschung des Détaché (schnelle, ungemein prägnant geführte Bogenwechsel bei schnellen Passagen) und eine Ausdruckswärme von spontaner Natürlichkeit.

An Solokadenz benützte Aida Stucki damals mit Vorliebe jene von Joseph Joachim, die bis heute gelegentlich gespielt werden, sowie von Stefi Geyer, Sitt, Auer und vor allem Enesco, der geschickte Zweistimmigkeiten mit guter Motivverarbeitung in eine kluge knappe Form zu fassen verstand. Zur Solokadenz im Allgemeinen sagt Aida Stucki, sie bevorzuge nicht allzu weitschweifige, die sich vom eigentlichen Konzertstil nicht zu weit fortbewegen und auch nicht einer übertriebenen Selbstdarstellung des Spielers dienen sollten.

Rasch baute die erfolgreiche Solistin auch ihre vielfältigen kammermusikalischen Aktivitäten aus, für die ihr ein nicht weniger grosses Talent geschenkt war. Nebst Klavierpartnern von ebenbürtigem Niveau wie Clara Haskil, Walter Frey und Pina Pozzi war es dann vor allem Christoph Lieske, mit dem sie etliche Integrale auführte, von denen jetzt die Klavier/Violin-Sonaten von Mozart beglückendes Zeugnis ablegen. Mit Pozzi und Esther Nyffenegger unterhielt sie auch einige Zeit ein

erfolgreiches Damen-Klaviertrio, und mit ihrem Gatten Giuseppe Piraccini, dem Bratschisten Hermann Friedrich und Walter Haefeli am Cello gewann das Piraccini-Stucki-Quartett höchstes internationales Ansehen. .

Dann aber entfaltete Aida Piraccini-Stucki ihre dritte, ihre wohl nachhaltigste musikalische Berufung als Fackelträgerin. So wie sie von ihren Lehrmeistern künstlerische Erkenntnis und spieltechnisches Können empfangen hatte, so begann sie, ans Winterthurer Konservatorium als Lehrkraft berufen, ihrerseits die gewonnenen Erfahrungen – auch diejenigen auf dem internationalen Konzertpodium – weiterzugeben. Bereits 1948 nahm sie ihre Lehrtätigkeit in Winterthur auf, 1992 wurde für die bereits 71-jährige Geigerin am Konservatorium erstmals überhaupt eine Meisterklasse geschaffen.

Grosse Schülerin

Ihr offenes, spontanes, menschenfreundliches Wesen wirkte mit der instrumentalspezifischen Kompetenz auf überaus glückliche Weise zusammen, sodass es ihr gelang, allerhöchste Qualität zu fordern (und vielfach zu erzielen), aber auch ihre Studenten gleichzeitig auf den Weg zum eigenen Stil und zu voller Selbstsicherheit zu weisen.

Die Liste hervorragender Violinisten der Stucki-Schule ist imponierend lang. Unter ihnen seien vor allem diejenigen, die mit Winterthur speziell verbunden sind, erwähnt: Rainer Wolters etwa, der Enkel von Aida Stuckis erstem Lehrer Ernst Wolters, Rahel Cunz, Konzertmeisterin beim Musikkollegium, Roman Conrad (mit eigenem Quartett), Matthias Enderle und Susanne Frank, die beiden Geiger des Carmina-Quartetts, Noémie Schindler, die Schwestern Mirjam und Sibylle Tschopp. Zu nennen ist aber natürlich vor allem auch Anne-Sophie Mutter, die den eigenen und den Namen der genialen Lehrerin, die in Winterthur wirkte und hier auch heute noch wohnt, in alle Welt getragen hat.

Und auch sie tragen jetzt als Inter-

preten und als Lehrer die Fackel der Musik unermüdlich weiter im Wissen, dass die Tonkunst nicht wie die Bildende Kunst sicht- und greifbar erhalten bleibt, sondern nur dann zum erlebten Ereignis wird, wenn sie gespielt und gehört wird. Aida Stucki hat zu solcher Verwirklichung aufs Genügsame beigetragen.

RIIA WOLFENBERGER

Tondokumente erstmals auf CD

Bei den meisten der vielen Tondokumente, die von der Geigerin Aida Stucki überliefert sind, handelt es sich um Livemitschnitte und Radioaufnahmen. Im Studio aufgenommen hat sie Mozarts Violinkonzerte B-Dur KV 207, D-Dur KV 211, D-Dur KV 271A, sodann Robert Schumanns Fantasie op. 131, beides mit den Stuttgarter Philharmonikern, einmal unter der Leitung von Gustav Lund, zum anderen unter R. Reinhardt (Vox-Period). Weiter gibt es eine Aufnahme von Othmar Schoecks Streichquartett D-Dur op. 23 (Ex libris).

Die 6er-Box der Mozart-Violinkonzerte und -Sonaten enthält neben zwei Studioproduktionen von 1951 vier Aufnahmen mit dem Radio-Orchester Zürich und den Dirigenten Erich Schmid, Wolfgang Fortner und Pierre Colombo aus den Jahren 1958 und 1960. Bei der Einspielung der Violinsonaten zusammen mit dem Pianisten Chris-

toph Lieske handelt es sich um Konzertmitschnitte aus dem Winterthurer Stadthaus von 1977.

Bei der CD mit dem Titel «L'art d'Aida Stucki» handelt es sich zunächst um eine Rarität, die zunächst den Dirigenten Hermann Scherchen und seine Arbeit mit dem Studio-Orchester Beromünster behandelt. Die Spuren seiner fünfjährigen Arbeit beim Radio sind – unbegreiflich – grösstenteils einer «Löschaktion» zum Opfer gefallen. Im Besitz der Geigerin erhalten geblieben ist eine Aufnahme von Beethovens Violinkonzert von 1949 mit ihr als Solistin.

Zu verdanken sind diese Neuveröffentlichungen Christof Honecker, der einst zu ihren Schülern zählte und sich nun dem Lebenswerk der verehrten Meisterin widmet. Hinzuweisen ist dabei vor allem auch auf seine Aida-Stucki-Homepage mit ausführlicher Diskografie, Biografie, Bildern, Dokumenten

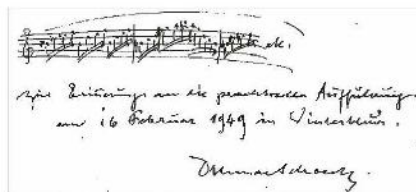
und Zitaten aus Musikkritiken. Einzelne Hörproben können hier aufgerufen werden, die CDs sind im Fachhandel erhältlich. (red)

Aida Stucki

Mozart: Violin Concertos, Sinfonia Concertante, Violin Sonatas, Doremi, DHR-7964-9

Beethoven: Concerto pour violon, tahara 663

www.aida-stucki.com



Othmar Schoeck dankt sich nach einer sprachvollen Aufführung seines Violinkonzerts bei Aida Stucki mit einer Widmung in Noten. Bild: Archiv Stucki/Honecker